

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 10

Illustration: Verdunkelungsgefahr
Autor: Pfuschi [Pfister, Heinz]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Fussball ostfriesisch

Nachdem das Spiel mit 2:2 geendet hatte, schimpfte der Vorsitzende des örtlichen Fussballvereins: «Hätte der Schiedsrichter nicht so parteiisch für die andern entschieden, wäre das Spiel mit umgekehrtem Ergebnis glatt für uns gelaufen!»

ULRICH JAKUBZIK

Cool

Chris Huber ist ein sehr junger Vater, der zerrissene Jeans trägt und die lässige Sprache der Twens spricht. Schon so manchen hat er durch seine kessen Sprüche vor den Kopf gestossen. Zum Glück versteht Franz, sein vierjähriger Sohn, noch nicht alles, was der Vater sagt. Neulich war ich bei den Hubers eingeladen. Da kam Franz ins Zimmer und fragte: «Du Vati – was ich über die Engel höre, das verstehe ich gar nicht. Was ist denn eigentlich ein Engel?» – Huber zog die Stirn in Falten und dachte nach. Dann sah er grinsend in die Runde und erwiderte: «Mein Sohn – ein Engel ist ein Fussgänger, der zu spät zur Seite gesprungen ist.»

IRENE BUSCH

Katastrophen

Anfang Oktober 2009, im Urlaub in Griechenland, im Liegestuhl auf der Veranda relaxend. Meine Begleiterin, nebenan gerade über irgendeinem zu schreibenden Text sitzend, fragt mich unvermittelt von der Seite: «Sag mal, ich hab da wohl gerade 'ne punktuelle Amnesie: Schreibt man <Kat(h)astrophe> eigentlich mit <th> oder mit einfachem <t>?» Womit sie mich, der ich mich orthografisch im Allgemeinen doch einigermaßen auf der Höhe wähne, in diesem Moment prompt auf dem falschen Fuss

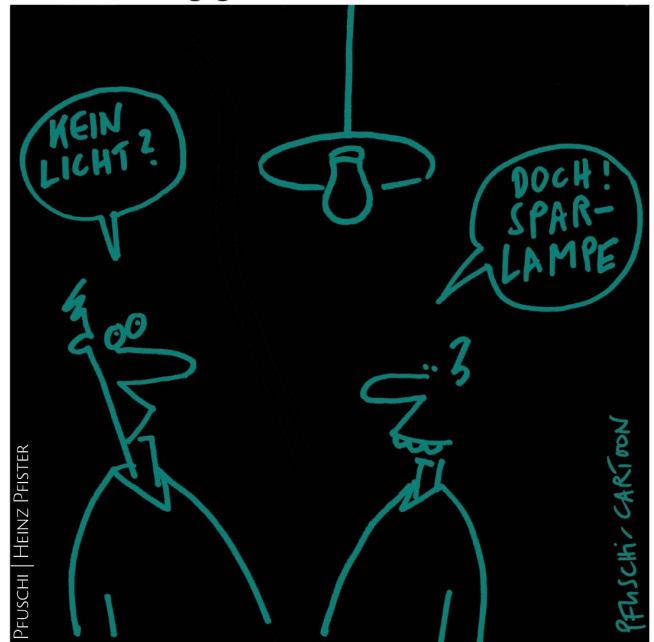
erwischt: Blackout im Doppel-pack, sozusagen. Aber da fällt mir ein: Ich hatte doch heute Mittag am Kiosk eine aktuelle <Süddeutsche Zeitung> erstanden, und die berichtet gleich ganz oben auf Seite 1 von dem jüngsten Tsunami auf Samoa und dem Erdbeben in Sumatra. Da wärs doch sehr verwunderlich, wenn sich in dem betreffenden Artikel nicht wahrscheinlich sogar mehrfach der Begriff <Kat(h)astrophe> fände. Ich greife also nach der <Süddeutschen> und überfliege gleich mehrmals den besagten Text, doch wider Erwarten ohne fündig zu werden. «Pech, das war wohl nix!», lasse ich resigniert meine Begleiterin wissen und bin schon im Begriff, die Zeitung wieder wegzulegen, als mein Auge bei einem letzten flüchtigen Blick über die erste Seite gleich in der Untertitelzeile eines ganz anderen Artikels an der gesuchten <Katastrophe> hängen bleibt. – Im Nachhinein kein Wunder, darauf hätte ich eigentlich gleich kommen können: Was hatte ich mich auf der Suche nach der ultimativen <Katastrophe> auch erst lange bei Erdbeben und Tsunamis aufgehalten? Schliesslich schrieben wir gerade die Woche nach der jüngsten Bundestagswahl – und der Artikel handelte von der <SPD>!

JÖRG KRÖBER

Montagsmorgen

Auf dem nächtlichen Rückflug von Toronto nach Zürich las ich kürzlich in einer Schweizer Zeitung den Satz «Unser Land muss wieder Tritt fassen.» Dieses Verdikt bestätigte sich dann auf der Eisenbahnfahrt vom Flughafen in die Stadt. Ich war allein im Abteil, und das Wetter draussen war grau und trüb. Dreimal, nämlich vor den Stationen Oerlikon, Hardbrücke und HB, er-

Verdunkelungsgefahr



tönte die Lautsprecher-Durchsage «Nächster Halt Zürich-Flughafen, Endbahnhof!»

REINHART FROSCH

Autodidakt

«Abi 2007», «Matura 2008», «Opa 2009»: Wer konnte sie nicht, jene schon längst nicht mehr gewöhnungsbedürftigen, in Riesenlettern auf deutschen und Schweizer Autoheckscheiben prangenden Angeber-Verlautbarungen? – Wie wohl-tuend bescheiden doch dem-gegenüber ein kürzlich im Heckfenster eines parkenden Kleinwagens gesichteter Schriftzug: «Hauptschulabschluss 1975».

JÖRG KRÖBER

Der Dorftrottel

In unserem Dorf wird jedes Jahr ein Dorftrottel gewählt, der dann diesen Titel zwölf volle Monate lang tragen darf. Ich bin nicht

Dorftrottel geworden. Ich habe bei der Wahl um eine einzige Stimme gegen Guido den Kretin verloren. Daran ist nur mein Vater schuld, denn er hat gegen mich gestimmt, weil ihm der Gedanke unangenehm war, dass der Dorftrottel aus seiner eigenen Familie kommen könnte. Damit hat er mir keinen grossen Gefallen getan, sondern mir ganz im Gegenteil sogar sehr geschadet, denn der Dorftrottel bezieht von der Gemeinde während seiner Amtszeit ein Gehalt, das fast dem des Bürgermeisters gleichkommt. Seine Pflichten sind dagegen leicht. Er muss sich nur, besonders, wenn Touristen anwesend sind – wir sind nämlich ein Fremdenverkehrsort, müssen Sie wissen – also, er muss sich nur möglichst tollpatschig benehmen und auf Fragen möglichst idiotische Antworten geben, um so unsere Gäste zu erheitern. Ach, es wäre eine schöne Zeit gewesen! Ich hätte nichts zu arbeiten brauchen und hätte doch ein Leben gehabt wie ein junger Hund. Nun aber war all